

Inhalt

Nächtlicher Eid	7
Blutiges Erinnern	9
Grynszpan.	11
Siegfried	15
Oesterreich	18
Der innere Komparativ	21
Die Nacht der Beile	25
Der Mob im Licht	37
Die Tempel brennen	45
Das grosse Schweigen	48
In den Folterlagern	54
Dem Hungertode entgegen	73
Wo war das deutsche Volk?	89
Märtyrer	98
Was sein muss	99
Nachwort	102
 Kommentar	 107
 Konrad Heiden (1901-1966) – Annäherungen an Leben und Werk	 135
 Editorische Notiz	 173
 Abbildungs- und Literaturverzeichnis	 180
 Dank	 190

Nächtlicher Eid¹

Es ist Nacht in Deutschland. Die Nacht vom 9. auf den 10. November 1938.

Die letzten Autobusse rauschen in die Vororte ab, die letzten Lichtreklamen verenden, die letzten Fussgänger streben nach Hause. Ein paar einsame Züge rollen durchs Land. Die Dörfer sind leer und still. Siebenundsiebzig Millionen Menschen schlafen.

Aber die Getreuen schlafen nicht. Einer wacht über sie alle, diese Nacht und alle Nächte. Heute wachen sie mit ihm.

Hier und da glänzt in dieser deutschen Nacht ein Feuerschein. Geht nicht zu nah hin, ihr siebenundsiebzig Millionen, schlaft lieber, dies ist nichts für euch. Da steht im Nachtdunkel eine schwarze Schar, von Fackeln beleuchtet, ein schwarzer Block mit Hunderten von Köpfen, kalkweiss im künstlichen Licht. Von einer Stange hängt steif ein Tuch, die rot-weiße Standarte mit dem Hakenkreuz; drohend greifen die schwarzen Arme in die Nacht. Das Dunkel langt nach dem Dunkel. Aus einem Lautsprecher ruft überlebensgross eine Stimme zu den Fackeln hinüber ... die Stimme ...

Fünzigtausend stehen so im nächtlichen Deutschland. Es sind die jungen Männer, die heute Nacht in die S.S., in das auserlesene schwarze Korps der nationalsozialistischen Bewegung, in deren heilige, allmächtige, schweigende Schar aufgenommen werden. Nur einmal im Jahre geschieht das, stets in der Nacht vom 9. auf den 10. November, genau um Mitternacht.²

Zehntausendsechshundert stehen vor der Feldherrnhalle in München. Seyss-Inquart³, der Auslieferer Oesterreichs, und Konrad Henlein⁴, der Sudetendeutsche, sind unter ihnen. An den schwarzen Mützen glänzen im Fackelschein die silbernen Totenköpfe. Der Reichsführer Himmler wird ihnen sogleich den Eid vorseprechen.

Sie treten heute in die Gemeinschaft ein, die Deutschland schweigend beherrscht. Sie werden heute Mitglieder der geheimnisvollen, furchtbaren, allmächtigen S.S. Die S.S. feiert keine brausenden Feste. Sie singt und jubelt nicht an den grossen Tagen der Bewegung. Schweigend und kalt, fast unauffällig regiert sie; auf wen ihr Schlangenblick fällt, der verschwindet lautlos aus dem Gesichtskreis, aus der Welt, vielleicht aus dem Leben. Die S.S.

gönnt dem Volk seine Freude und der S.A. ihre Paraden; sie selbst herrscht stumm. »Viele lieben uns nicht, aber alle sollen uns fürchten«⁵, hat Himmler gesagt.

Nur wenige taugen für die wahre Macht. Fünfzigtausend hat Himmler sich dieses Jahr als Nachwuchs herausgesucht. Sie stehen in diesem Augenblick in ganz Deutschland vor dem Lautsprecher. Es schlägt Mitternacht, und der, dem sie heute Nacht Treue schwören sollen, betritt die Stufen der Feldherrnhalle. Ein Kommando erschallt: »Helm ab zum Gebet!« Die Musik spielt das Lied: »Wir treten zum Beten.«⁶

Himmler spricht in das Dunkel der Nacht hinein den Fünfzigtausend rings in Deutschland den Eid vor:

»Wir schwören dir – Adolf Hitler – Treue und Tapferkeit. Wir versprechen dir – und den von dir eingesetzten Vorgesetzten – Gehorsam bis in den Tod – so wahr uns Gott helfe!«⁷

Fünfzigtausend in Deutschland sagen gleichzeitig: »Ich schwöre es.«

Dann spricht der, dem sie eben geschworen haben. Ihm ist eine Rede in der seltsamen Nachtstunde nichts Ungewohntes. Die S.S.-Männer wissen, dass er nachts nicht schlafen kann. Bald glänzt von der Fassade der Reichskanzlei ein einsames Fenster ins Morgengrauen hinein, bald glänzt es am Führerbau in München, an der Wohnung in der Aeusseren Prinzregentenstrasse, am Bergschloss bei Berchtesgaden. Mit dem schlaflosen Führer irrt dies Licht durch Deutschland. Er liebt laute Gesellschaft, Musik und Feste in der Nacht. Nun steht er vor dem feurigen Riesenschauspiel auf den Stufen der Feldherrnhalle; zur Linken ragt der doppeltürmige Schatten der Theatinerkirche zum Sternenhimmel; fern verschwimmt das kolossale »Siegestor« im Fackelschein. Mit rauher Stimme ruft die Gestalt auf den Stufen den schwarzen Rücken und silbernen Totenköpfen zu: »Ich erwarte von euch, dass ihr den Spruch wahr macht, den ihr zu tragen die Ehre habt: Eure Ehre muss immer und unter allen Umständen die Treue sein.«⁸

Dann geht er durch die Reihen und drückt Seyss-Inquart die Hand.

Die Zehntausend vor der Feldherrnhalle, die Fünfzigtausend im Reich, sind in dieser nächtlichen Stunde unter den Brandfackeln, angeweht vom mystischen Hauch der Blutfahne, erregt wie nie im

Leben. Sie haben soeben geschworen, für den Führer in den Tod zu gehen;⁹ sie haben geschworen, auf seinen Befehl den Tod zu bringen. Sie sind jetzt »seine Garanten«, so nennt er sie. Sie bürgen ihm dafür, dass die Partei, das Heer, das ganze deutsche Volk das blinde Instrument seiner Befehle sind; dass jeder Widerstand in der Sekunde niedergeschlagen wird, jeder Widerspruch mit Blitzesschnelle verstummt. Nichts geschieht ohne seinen Willen, und sein Wille geschieht immer. Dafür ist die S.S. da. Das hat sie ihm eben geschworen.

Rings um die fünfzigtausend S.S.-¹⁰Rekruten stehen in dieser Nacht die älteren Kameraden, die schon lange das Koppelschloss mit der Aufschrift »Meine Ehre ist Treue«¹¹ tragen. Auch die S.A. ist vielfach an ihren Sammelplätzen, gelegentlich sogar die älteren Jahrgänge der Hitler-Jugend. Deutschland schläft, der Führer wacht, und rund eine halbe Million Nationalsozialisten, die treuesten seiner Anhänger, wachen mit ihm.

Sie haben achtundvierzig Stunden lang die Erinnerung an den 9. November 1923 gefeiert, an das heiligste Datum ihrer Parteigeschichte.¹² Am Tag zuvor hat das ganze deutsche Volk an dieser Feier teilgenommen oder teilnehmen müssen. Diese Nacht vom 9. auf den 10. November aber gehört der Bewegung allein. Ihre Besten sind versammelt, und sie werden es noch in dieser Nacht zeigen, dass sie heute wie immer die Kraft zur Tat haben.

Blutiges Erinnern

An jenem 9. November 1923 griff ihr Führer, von mehreren tausend Bewaffneten begleitet, zum ersten Mal in den Strassen von München nach der Macht; aber im Feuer von hundert Polizeikarabinern brach das Abenteuer zusammen, und der Führer floh, sechzehn Tote auf dem Pflaster zurücklassend. Im Glück erinnert man sich gerne an vergangenes Unglück. Sie haben an ihre sechzehn Toten von damals gedacht, sicher tief überzeugt, dass diese Sechzehn von Feinden Deutschlands ermordet worden sind; denn dass die Toten Gewehre gehabt haben, zum Angriff ausgezogen sind, zuerst geschossen, selbst getötet haben – wer weiss das heute noch so genau? Die jungen S.S.- und S.A.-Leute waren damals noch Kinder.

Gläubige Kinder. Die Fackeln, die Fahnen, der Eid unter dem Sternenhimmel, die heisere Stimme in der Mitternacht ... Sie werden alles glauben, was die Stimme verkündet. Sie werden alles tun, was die Stimme befiehlt.

Dies glauben sie:

Vor fünfzehn Jahren sandte das Weltjudentum zum erstenmal seine Schergen aus, um den Führer zu töten. Gott aber rettete ihn wunderbar und sparte ihn auf für Deutschlands Heil. Dass damals deutsche Patrioten, deutsche Offiziere dem Führer entgegentraten und ihn davor bewahrten, durch seinen Streich Deutschland in entsetzliches Unheil hineinzureissen – was wissen diese Kinder davon? Dass Männer mit den höchsten Tapferkeitsauszeichnungen aus vier Kriegsjahren, Männer mit den ältesten und ruhmvollsten Namen der deutschen Geschichte ihm den auf den Staat gerichteten Revolver aus der Hand schlugen – wer hat ihnen das schon erzählt? Dass der Führer selbst noch ein Jahr zuvor, am 9. November 1937, in öffentlicher Rede gestand, es sei eigentlich gut gewesen, dass es damals schief ging¹³ – wer hat auch nur hingehört? Und dass der Führer als erster floh – nein, das ist nur in ein paar Zeugenprotokollen, in ein paar verstaubten Gerichtsakten verzeichnet, die sorgfältig unter Verschluss gehalten werden.

Die Kinder wissen nur: die Juden waren es. Sie waren schuld am Unheil vor fünfzehn Jahren, wie sie schuld an allem Unheil sind.

Eben erst hat einer von ihnen wieder geschossen. Heute abend traf die Nachricht ein, dass Ernst vom Rath¹⁴, Sekretär an der deutschen Botschaft zu Paris,¹⁵ Mitglied der Bewegung seit 1931, auf dem Totenbett zum Gesandtschaftsrat erster Klasse befördert, seinen Verletzungen erlegen ist. Ein Jude hat auf ihn geschossen. Der Jude trug den Namen Herschel Grynszpan¹⁶; ein lächerlicher Name, für deutsche Ohren ein fast abstossender Laut. Herschel: das ist ein kleiner Hirsch, im vulgärsten Dialekt ausgesprochen; Grynszpan bedeutet: Grünspan, eine Zersetzungserscheinung an Metall. Da hat also der Major Walter Buch¹⁷, Vorsitzender des obersten Parteigerichts, Mitglied der Reichsleitung der Partei und enger Freund des Führers, einmal ins Schwarze getroffen, als er im September 1938 auf dem Nürnberger Parteitag sagte: »Der Jude ist kein Mensch, er ist eine Fäulniserscheinung.«¹⁸ Grünspan!

Grynszpan

Die Fäulniserscheinung hat geschossen.

Ein siebzehnjähriges Bürschlein; in Deutschland aufgewachsen, doch polnischer Nationalität; nach Frankreich geflüchtet; dort, gleich Tausenden von Leidensgefährten, ausgewiesen; von einer alten Tante und ihrem Mann in einer Dachkammer versteckt gehalten; angstvoll bewacht, damit er nicht von den »Flics«¹⁹ entdeckt werde; an Geld knapp gehalten, damit er nicht durchbrenne – dieses siebzehnjährige, ratlose Menschenwesen hat geschossen. Es hat einen Brief von seinem Vater bekommen, der dreissig Jahre lang ruhig und bescheiden als Kaufmann in Hannover gelebt hatte, dann plötzlich von der Strasse weggefangen, nach Polen transportiert und dort zwischen den Grenzen hinter Stacheldraht interniert wurde. Zehntausenden ist es so gegangen. Sie haben still dahingelebt in Deutschland; dem Lande, in dem die meisten von ihnen seit Jahrzehnten wohnten, in dem Viele von ihnen geboren sind, dessen Sprache die Jüngerer als ihre Muttersprache sprechen, für das ein Teil der Aelteren im Felde geblutet hat. Das dritte Reich brach an; sie lebten weiter in diesem Lande, weil sie nicht wussten, wohin sich sonst wenden; sie lebten weiter, geduckt, scheu, von den Behörden gequält, von der herrschenden Partei verfolgt und bespioniert, von der übrigen Bevölkerung meist geduldet, bemitleidet, nicht selten mit ihr befreundet. Nun mussten sie binnen acht Stunden weg. Ihre Kinder wurden aus den Schulen geholt und auf die Eisenbahn geführt, wo die Eltern bereits in überfüllten Zügen sassen. Dann rollten sie nach Osten, dem unbekannten »Vaterlande« Polen zu, das sie oft gar nicht kannten und das sich nun weigerte, sie aufzunehmen. So blieben die meisten im Niemandsland zwischen den Grenzen hocken, in Baracken von Militärposten bewacht, von ihren im Land ansässigen Glaubensgenossen, meist selbst bitterarmen Menschen, gefüttert und mit Bettdecken versehen. Auch Herschel Grynszpans Vater war unter ihnen.²⁰

Herschel Grynszpan, der Siebzehnjährige, der aus Deutschland Geflohene, der von der französischen Polizei Ausgewiesene, der Pole, der Polen nie gesehen, der Ausgestossene dreier Nationen, liest es in Paris. Er liest es in den Zeitungen, er liest es in den Briefen seines Vaters. Das also ist das Los der Juden: Ausweisung,

Flucht, Abschub auf der Eisenbahn, Einkerkierung hinter Stacheldraht. Das heisst Jude sein. Wenn man Glück hat, bleibt es einem eine Zeitlang erspart; aber einmal kommt es. Man muss es sich gefallen lassen, sich ducken, schweigen. Die andern haben die eisenbeschlagenen Stiefel und die Knute, wir haben den Rücken. Duck dich und bete still, dass du erst möglichst spät getreten wirst.

Muss das so sein? Gibt es kein Recht? Auch Herschel Grynszpan hat die heisere Stimme gehört; am Lautsprecher, versteht sich. Vielleicht hat er das Buch²¹ gelesen, das der Mann mit der heiseren Stimme geschrieben hat. Sicher kennt er den einen oder andern der Ratschläge, die dieser seinen Anhängern gab: »Was der Güte verweigert wird, hat die Faust sich zu nehmen«²², »in der ewig gleichmässigen Anwendung der Gewalt allein liegt die allererste Voraussetzung zum Erfolge«²³; »der Erfolg ist der einzige irdische Richter über Recht oder Unrecht«²⁴; »Terror ist nur durch Terror zu brechen«²⁵ usw.

Wenn Herschel Grynszpan belesen genug ist, kann er darauf verweisen, dass die genannten Sprüche auf den Seiten 152, 188, 377 und 550 des Buches »Mein Kampf« stehen.²⁶

Das ist die Weisheit, die heute die Welt beherrscht. Solchen Ratschlägen folge, dann bringst Du es weit! Haben sie nicht auf diese Weise Deutschland erobert? Liegt ihnen nicht schon fast die Welt zu Füssen? Jawohl, sie liegt ihnen, den Anhängern des Mannes, der diese Ratschläge gab, zu Füssen. Gross, mächtig und bewundert sind sie, nachdem sie ... obwohl sie ... aber nein – weil sie:²⁷

den deutschen Minister Erzberger ermordet haben;²⁸

den deutschen Minister Rathenau ermordet haben;²⁹

den General von Schleicher ermordet haben;³⁰

die Frau des Generals von Schleicher ermordet haben;³¹

den konservativen Schriftsteller Dr. Edgar Jung ermordet haben;³²

den General von Bredow ermordet haben;³³

den ehemaligen Ministerpräsidenten von Kahr ermordet haben;³⁴

die Katholikenführer Klausener³⁵ und Probst ermordet haben;³⁶

ihre eigenen Kameraden Ernst Röhm³⁷ und Gregor Strasser³⁸ ermordet haben;

den österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuss ermordet haben;³⁹

und noch unzählige andere ermordet haben, deren Namen die Welt schon lange wieder vergessen hat.

Den Mördern des Ministers Rathenau, Fischer und Kern⁴⁰, wurde im nationalsozialistischen Deutschland ein Denkmal gesetzt; ein Reichsminister hielt die Gedenkrede. Den Mördern des Bundeskanzlers Dollfuss, Holzweber und Planetta⁴¹, wurden im nationalsozialistischen Oesterreich Denkmäler gesetzt, und Strassen wurden nach ihnen genannt; ein Reichsminister hielt die Gedenkrede.⁴²

Herschel Grynszpan ist zu jung; darum erinnert er sich wohl kaum der tierischen Mordtat im Dorfe Potempa in Oberschlesien, wo fünf Nationalsozialisten im Jahre 1932 einen polnischen Arbeiter zu Tode trampelten und dann von ihrem Führer ein Telegramm erhielten, das mit den Worten begann: »Meine Kameraden ...«⁴³

Als die Kameraden vor fast zwanzig Jahren ihr Werk begannen, lachte man entweder über sie oder kannte sie gar nicht. Heute fürchtet die Welt sie und bettelt um ihre Freundschaft. Es scheint, dass mit den wachsenden Leichenhaufen auch der Respekt wuchs. Der siebzehnjährige Jude Herschel Grynszpan hat jedenfalls in dieser Schule lernen können. Er begeht das, was man eine Wahnsinnstat zu nennen pflegt und was, bei allem Verständnis für die Psyche eines erschütterten Siebzehnjährigen, eine tief verurteilenswerte Tat bleibt. Er schießt den ersten beliebigen Nationalsozialisten nieder, der ihm in den Weg kommt. Das Opfer ist der dreissigjährige Botschaftssekretär an der deutschen Botschaft zu Paris, Ernst vom Rath. Grynszpan hat sich heimlich von zu Hause weggestohlen, Onkel und Tante in einem hinterlassenen Brief mit mysteriösen Worten irregeführt, in einem Waffenladen⁴⁴ einen billigen Revolver gekauft, ist dann auf die deutsche Botschaft gegangen und hat dort den ersten besten Beamten niedergeschossen, zu dem er vorgelassen wurde.

Alle Umstände sprechen eine einheitliche deutliche Sprache. Es ist die Tat eines fassungslosen Siebzehnjährigen, eines verirrtten Kindes dieser Zeit, in der der Mord regiert und Mördern Denkmäler gesetzt werden. Der junge Mensch vermochte nicht mehr zu unterscheiden, was Recht und Unrecht war. Es wurde so viel geschossen in der Welt. Immer wieder wurden die Schiessenden als Helden gefeiert und hatten das Vaterland gerettet. Also glaubte

er, im Recht zu sein, wenn auch er schoss; denn »der Erfolg ist der einzige irdische Richter über Recht und Unrecht.«

So beging er seine unselige Tat. So schoss er.

Eine Viertelstunde später war er in den Händen der Pariser Polizei und wurde tagelang verhört. Seine Verwandten wurden festgenommen und verhört, die Umstände und die Vorbereitung der Tat wurden bis ins einzelne erforscht. Die Pariser Polizei informierte die Oeffentlichkeit genau. Es gab keinen Zweifel darüber: die Tat Grynszpans war die Tat eines einzelnen, verirrt, kaum für sich selbst verantwortlichen Jugendlichen. Niemand ausser ihm hatte von ihr gewusst, niemand ihm geholfen. Seine Verwandten wurden einige Wochen in Haft behalten, weil sie dem Ausgewiesenen verbotenerweise Obdach gewährt hatten; sie wurden dann wegen Uebertretung der Beherbergungsvorschriften für Fremde zu drei und sechs Monaten Gefängnis verurteilt,⁴⁵ aber eines Komplottes wurden sie keinen Augenblick lang verdächtigt und darum wurden sie wieder auf freien Fuss gesetzt. Ein Richter verhörte sie öffentlich, und die Verhandlung bewies: von einem Komplott nicht die leiseste Spur.

Aber die jungen Leute von der S.S. wissen Bescheid. Ein Jude hat geschossen. Der Jude hat geschossen. Die Juden haben geschossen.

Die Fäulniserscheinung hat geschossen. Vor fünfzehn Jahren brachte das Weltjudentum den Führer schon einmal zu Fall. Nun richtet es wieder die Revolverläufe auf die Bewegung und ihre Häupter.

Die Pariser Polizei weiss es zwar anders. Aber Goebbels, unser Doktor, weiss es besser. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda stellt öffentlich fest:

»Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass er (Grynszpan) von einer jüdischen Organisation versteckt und auf diese zynische Mordtat systematisch vorbereitet worden ist.«⁴⁶

So weit ist es also mit den Juden gekommen. Sie morden – und finden kein anderes Opfer als den unbekannten Botschaftssekretär? Sie schiessen – und finden kein anderes Werkzeug als diesen halb unzurechnungsfähigen Siebzehnjährigen?

Die jungen S.S.-Leute stellen solche Fragen nicht. Sie hören auf ihre Führer und hegen keinen Zweifel. Sie haben unterm Sternenhimmel ihre Befehle empfangen und führen sie aus vor Morgenrot.